

Aus Dr. Eisenbarts Hausapotheke

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 50

PDF erstellt am: **29.06.2024**

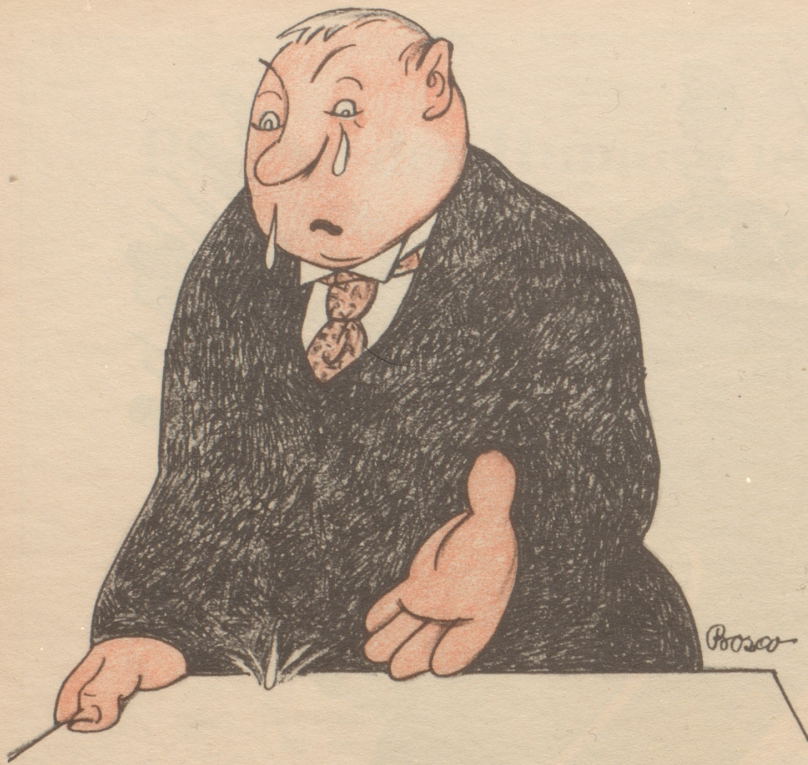
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-490371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zwei Bauernsöhne waren wegen eines sittlichen Vergehens an einem Pflegemädchen vom Richter zu 13 Monaten Haft verurteilt worden, und die Begnadigungskommission hatte die Strafe auf drei Monate herabgesetzt. Aus der Mitte des Bernischen Großen Rates ist dann der ganze Erlaß der Strafe befürwortet und beschlossen worden mit der Begründung: „daß einer bisher achtbaren Bauernfamilie Hof und Heim erhalten bleibe.“

DIE KONSEQUENZ:

Ich beanträge, daß mir dä Gauner laufe lönd, er hät eso e nett's Lädeli a dr Rägeligab und chönnt Kundschaft verlüüre!

Aus Dr. Eisenbarts Hausapotheke

König Friedrich der Große hatte zum Leibarzt den bekannten Dr. Zimmermann ernannt. «Hat er schon viele Menschen in die andere Welt befördert?» fragte ihn der König bei der ersten Konsultation. «Nicht so viele als Euer Majestät, aber auch nicht mit so viel Ruhm.» Er blieb trotzdem Leibarzt.

John Monro, 1717–1791, war Direktor einer Irrenheilanstalt. Als er sich einmal allein ins Spital wagte, wurde er plötzlich von einer Schar Geisteskranker angegriffen, die beabsichtigten, ihn in einen großen Kessel zu werfen, in welchem eben die Krankensuppe gekocht wurde. Monro hatte die Geistesgegenwart zu rufen: «Halt, erst muß ich mich doch ausziehen, meine Kleider verder-

ben Euch sonst die Suppe.» Das leuchtete den Narren ein und der Arzt gewann damit Zeit, um die Wärter herbeizurufen.

Antoine Portal, 1742–1847, Leibarzt Ludwig XIV., hatte einem vornehmen Klienten wegen Magenleiden eine so strenge Diät verschrieben, daß sie fast einer Hungerkur gleichkam. Als er ihn mit seinem Assistenten besuchte, war der Kranke sehr unglücklich und wollte lieber auf eine Behandlung verzichten. Portal fühlte dem Patienten den Puls und betrachtete ihn mit sorgenvoller Miene: «Mein Herr, Sie haben aber trotz meiner Gegenorder ein weiches Ei gegessen!» «Was, das merken Sie an meinem Pulse?» fragte der erstaunte Kranke. «Natürlich, das Ei enthält Schwefel, Phosphor und albuminöse Bestand-

teile, welche die Magenwände reizen. Ein Trank römischer Kamillen und pulverisierte Krebsaugen werden den Diätfehler wieder gutmachen.» In der Halle des Hauses angekommen, ergriff der Assistent Pariset die Hand des großen Meisters. «Großer Mann, ich werfe mich Ihnen zu Füßen. Sie haben am Puls des Patienten erkennen können, daß er ein weiches Ei gegessen hat!» «Rindvieh, er hatte Eigelb auf dem Hemd!»

Hufeland, 1762–1836, einer der berühmtesten deutschen Aerzte, sagte einmal: «Es ist schon schlimm, daß die Patienten in der Regel husten müssen, wenn ihnen etwas Unrechtes in die Kehle kommt. Müßten sie nun auch noch husten, wenn ihnen etwas Unrechtes aus der Kehle kommt, so würde das Krächzen gar kein Ende nehmen.»

Joh. Luca Schönlein, 1793–1864, war der erste Professor für Innere Medizin in Zürich. Einmal behandelte er König Friedrich Wilhelm IV. bei seiner letzten Erkrankung, zusammen mit Geheimrat Weiß. Die Königin wünschte noch die Zuziehung des Dr. Nix aus München. Dem aber widersprach Schönlein mit der Begründung: «Es geht doch nicht, daß die Krankenbulletins unterschrieben werden mit: Schönlein Weiß Nix.»

Prof. Hyrtl aus Wien war durch seinen beißenden Witz hochberühmt. Im Staatsexamen fragte er einen vor Angst zitternden Studenten: «Was wissen Sie über die Funktion der Milz?» Der verlegene Jüngling antwortete: «Herr Professor, ich habe es wirklich gewußt, aber wieder vergessen.» «Unglückseliger, Sie sind der einzige Mensch auf der ganzen Welt, der es gewußt hat, und Sie mußten es wieder vergessen!»

Der Heidelberger Anatom Friedrich Tiedemann ermahnte in der ersten Stunde die jungen Studenten eindringlich, das Kolleg nicht zu schwänzen und jede freie Stunde zu Uebungen im Präpariersaal zu verwenden. «Aerzte ohne Anatomie», sagte er, «gleich den Maulwürfen; sie arbeiten im Dunkeln, und ihrer Hände Tagewerk sind – Erdhügel.»
Gebraut von Medicus

ZÜRICH

Taverne Valaisanne Sans Souci

HOTEL MERKUR, BEATENPLATZ

Kirsch Fischlin

BOUQUETREICH UND MILD

Emmentalerhof
Neuengasse 19
BERN
Telefon 216 87

Walliser Keller
Neuengasse 17
BERN
Telefon 216 93

Alex Imboden

lächelt und zwar mit Recht, denn er hat das neben dem „Walliser Keller“ gelegene alt- und weiltum bekannte „Restaurant Emmentalerhof“ mitübernommen. - Da muss die Zunge schmalzen und der Gaumen lachen!